

# »Winnie Puuh und Ferkel dazu ...«

– und andere  
unkoschere Geschichten

Michal Friedlander

Die jüdischen Speisegesetze teilen die Nahrungsmittel ein in solche, die zum Verzehr erlaubt (koscher), und solche, die verboten (trefe) sind. Eigentlich beziehen sich diese Gesetze ausschließlich auf das Essen. Doch sie bilden ein derart zwingendes Ordnungssystem, dass sie auf andere Lebensbereiche überzugreifen neigen – und dabei interessante Fragen aufwerfen.

Ein Gerücht macht die Runde durch die jüdischen Kindergärten Berlins. In einer Einrichtung mit eher traditionellem Ansatz habe der Rabbiner sämtliche Darstellungen nicht koscherer Tiere aus den Kinderbüchern herausgeschnitten. Die »drei kleinen Schweinchen« und die »Raupe Nimmersatt« sind klare Kandidaten für die Schere, auch das Schicksal von »Winnie Puuh« ist besiegelt – doch gibt es eine rabbinische Regelung für Drachen?

Es ist schwer zu begreifen, was an einer solchen Form der Zensur sinnvoll sein soll, und doch wird in manchen orthodoxen jüdischen Gemeinden die Frage, ob man kleine Kinder dem Anblick nicht koscherer Tiere aussetzen soll, heiß diskutiert.

1983 gab der Rabbiner der strenggläubigen Lubawitsch-Gruppe seinen Anhängern dazu den folgenden Rat: »Visuelle Darstellungen haben eine große Wirkung auf den menschlichen Geist: Was jemand sieht, kann bleibende Eindrücke hinterlassen, gute wie böse. Der Anblick heiliger Gegenstände oder Bilder hat positive Effekte; Bilder unreiner Tiere verletzen den Geist und die Seele ... Deshalb sollte man besonders achtsam sein bei den Gegenständen und Bildern, die ein Kind zu sehen bekommt. Zum Beispiel ist es ein jüdischer Brauch, Verse aus der Tora oder andere heilige Gegenstände im Zimmer eines Neugeborenen an die Wand oder ins Gitterbett zu hängen. Umgekehrt sollten Eltern dafür sorgen, dass keine Bilder unreiner Tiere in den Blick des Babys geraten. Kinder spielen zudem gerne mit Plüschtieren. Auch hierbei sollte es sich nur um reine Tiere, Vögel und Fische handeln.«<sup>1</sup>

Es stehen also nicht nur Bilderbücher auf dem Prüfstand, sondern ebenso Tierfiguren, Kinderzimmerposter und sogar Schlafanzugmotive. Der kuschelige Teddy ist so verboten wie die kluge Maus (auf Micky hatte es der Lubawitscher Rebbe besonders abgesehen), immerhin die Giraffe besteht das Koscher-Examen. Der Rabbiner war sich mancher Schwierigkeiten und Nachwirkungen, die sein Ansatz mit sich bringen konnte, durchaus bewusst. Zoobesuche gestattete er – mit der Begründung, das Tierreich in seiner Fülle zu sehen gebe Anlass, über die Wun-

der der Schöpfung nachzusinnen. Allerdings soll beim Anblick eines jeden exotischen Tiers ein besonderer Segensspruch aufgesagt werden; und man soll die Tiere nur für einen kurzen Moment anschauen.

Weiteres Kopfzerbrechen bereitet die Vielzahl unkoscherer Kreaturen, die in der Bibel und in den Talmuderzählungen auftauchen. Rebecca trinkt die Kamele, Mordechai wird auf einem Pferd geführt, und wenn der Messias kommt, wird er auf einem Esel reiten! Anscheinend sind solche Tiere im Kontext der Schrift akzeptabel. Nicht koschere Tiermotive finden auch in der jüdischen Sakralkunst Verwendung, selbst in ultraorthodoxen Kreisen. So sind Löwen und Adler auf Ritualgegenständen in der Synagoge abgebildet – auf Tora-Vorhängen, Tora-Schildern etc. Gerechtfertigt wird dies durch bestimmte

Eigenschaften, die rabbinische Quellen den Tieren zuschreiben: Sei »stark wie ein Löwe« und »leicht wie ein Adler ... um den Willen deines Vaters im Himmel zu tun« (Mischna, Pirke Awot 5,20). Drei der zwölf Stämme Israels haben unreine Wappentiere (Juda den Löwen, Dan eine Schlange, Benjamin einen Wolf), ebenfalls beliebte Motive auf Ritualgegenständen. Hier, so schreiben die Rabbiner, stünden die Tiere lediglich für Charakterzüge der Stämme (Midrasch, Bamidbar Rabba 2,7), und in dieser Funktion seien sie genehmigt. Orthodoxe Juden, die den Namen Dow (Bär) oder Ze'ew (Wolf) tragen, atmen angesichts solcher Symbolerklärungen und Ausnahmeregelungen erleichtert auf.

Wenn es verboten ist, bestimmte Tiere zu essen, und angeraten, sie auch nicht zu betrachten, darf man dann



1.31 Noah und die Tiere verlassen die Arche Giulio Bonasone (1500-1576)

Löwe, Schwein und Elefant? Plakate mit Bildern der Arche Noah sind für Kinderzimmer sehr beliebt. Dieser Druck würde von Anhängern des Lubawitscher Rabbiners aber sicher nicht gewählt: Ihre Kinder wären über längere Zeiträume mit der Darstellung unkoscherer Tiere konfrontiert.

in anderer Weise von ihnen profitieren? Kann eine gläubige Jüdin Kleidung tragen, die von nicht koscheren Tieren stammt? Kann sie einen Krokogürtel tragen, eine schweinslederne Brieftasche zücken oder ihren Lieblingshut mit Straußenfedern schmücken? Ja, das kann sie, solange die Kleider weiteren religiösen Reinheitsgeboten entsprechen. Tierhaut als solche ist nicht unrein, erst recht nicht, wenn das Leder gegerbt ist. Ein religiöser Jude darf sogar mit einem Fußball aus Schweinsleder spielen. Das Verbot richtet sich nur gegen den Verzehr bestimmter Tiere, nicht gegen andere Verwendungen.

Zum Standard der heutigen Medizin zählen Hauttransplantationen bei schweren Verbrennungen – und dabei wird auf Schweinehaut zurückgegriffen – sowie die Verpflanzung von Schweineherzklappen in menschliche Patienten. Wiederum kein Problem für gläubige Juden: Es ist ihnen gestattet, das nicht koschere Tier auf diese Weise zu nutzen. Außerdem dürfen einige jüdische Gesetze, darunter die Speisegesetze, übertreten werden, wenn es darum geht, ein Menschenleben zu retten.

»Koschere Transplantate« waren im Jahr 2005 das Thema einer Folge der beliebten Arzt-Fernsehserie »Grey's Anatomy« (»Save Me«, Staffel 1, Episode 8). Ein dem Anschein nach orthodoxes jüdisches Mädchen verweigert sich einer lebensrettenden Operation, weil ihr Herzklappen schweinschen Ursprungs eingesetzt werden sollen. In der Episode finden sich noch weitere Unstimmigkeiten bezüglich jüdischer Glaubenspraxis, etwa eine orthodoxe Rabbinerin, die im OP auftaucht, um die Rinderherzklappe zu segnen, die schließlich als Transplantat dient. Die Sendung löste in der jüdischen Gemeinschaft einige Entrüstung aus, da sie nicht nur falsche Annahmen über das Judentum verbreitete, sondern die Patientin zu allem Überfluss eine furchtbare Nervensäge war. Können breit ausgestrahlte Fehlinformationen über jüdische Speisegesetze und unsympathische Juden als Fernsehfiguren dem Antisemitismus Vorschub leisten?

Die Transplantationsmedizin, die mit Organen von Leichen arbeitet, ist nicht nur im Judentum, sondern auch in anderen Religionen ein Gegenstand heftiger ethischer Debatten. Doch an dieses moralische Minenfeld wagte sich »Grey's Anatomy« nicht heran und griff stattdessen auf das Klischeebild vom Juden und vom Schwein zurück. Die Geschichte vom »koscheren Herzen« ist ein Produkt von Ignoranz und schlechter Recherche.

Im allgemeinen jüdischen Sprachgebrauch bedeutet »koscher« heute so viel wie »den jüdischen Gesetzen ge-

mäß«. Nicht nur das Essen wird bestimmten Konzepten von Reinheit und Annehmbarkeit unterworfen. Auch Accessoires wie Kleidung oder sogar Perücken werden anhand der religiös begründeten Standards geprüft und für »koscher« oder nicht befunden.

In den traditionellen orthodox-jüdischen Gemeinden verbergen verheiratete Frauen in der Öffentlichkeit ihr Haar als Zeichen der Bescheidenheit. Sie können es mit einem Hut oder Tuch bedecken, oft aber bevorzugen sie eine Perücke (Scheitel). Im Jahr 2004 erklärte der Rabbiner Yosef Elyashiv aus Jerusalem bestimmte Perücken aus Menschenhaar für verboten. Haar, das aus einem hinduistischen Tempel im südindischen Tirupati stammt, sei nämlich als heidnische Opfergabe zu betrachten. Damit ist dieses Haar unrein, und man darf keinen Nutzen davon haben.

Der Tirumala-Tempel in Tirupati zählt zu den wichtigsten religiösen Stätten des Hinduismus und wird täglich von bis zu 60.000 Pilgern besucht. Viele von ihnen lassen sich zum Zeichen ihrer Hingabe den Kopf scheren, und zu diesem Zweck beschäftigt der Tempel zahlreiche Frisöre. Das Haar wird in eine dem Tempel angegliederte Lagerhalle gebracht und an die Perückenindustrie versteigert, woran der Tempel rund 6 Millionen Dollar im Jahr verdient.<sup>2</sup> Ob das Haarscheren als heidnisches Opfer zu werten ist, bleibt ebenso umstritten wie die Einordnung des abgeschnittenen Haars nach jüdischem Gesetz, doch dies hielt Tausende orthodoxer Frauen nicht davon ab, ihre teuren Perücken zu verbrennen und sich Ersatz aus europäischem Haar oder Kunsthaar zu suchen.

Sehr eindeutig ist das jüdische Gesetz, wenn es um die Unreinheit von Kultgegenständen anderer Religionen geht – hier greifen die Vorschriften zum »Götzendienst« (*Awoda zara*). Damit etwa ein Wein als kosher gilt, darf bei seiner Herstellung kein Nichtjude mit ihm in Berührung kommen. Dieses Verbot stammt aus der Antike, als die Juden von heidnischen Kulturen umgeben waren, die für ihre religiösen Rituale ebenfalls Wein verwendeten. Wein, der im Tempel in Jerusalem dargeboten wurde, musste rein und makellos sein. Vom Beginn der Traubenernte bis zum Ausschneiden wurde die Erzeugung lückenlos überwacht, um auszuschließen, dass das Produkt durch die Hände von Heiden ging. Und ebenso wie koscherer Wein heute einen Hechsher trägt, also ein rabbinisches Kontrollsiegel, werden auch viele für den jüdischen Markt hergestellte Perücken mit Koscher-Zertifikat ausgeliefert, sodass die Käuferin sicher sein



#### 6.5 König opfert Wein in Nun-Schalen Ägypten, 570–600 v. u. Z.

Trankopfer mit Wein waren in den antiken Religionen des Nahen Ostens weit verbreitet. Die ägyptischen Könige brachten den Göttern Weinopfer dar, um sie zu besänftigen und sich ihres Schutzes zu versichern. Auch im jüdischen Tempel in Jerusalem war das Opfern von Wein Bestandteil der Zeremonien.



### 3.4 Kain und Abel opfern Herrmann Fechenbach (1897-1986), verm. Deutschland, ca. 1923-1932

Eine Interpretation des Verbots, Wolle und Leinen zu mischen, beruft sich auf die biblische Geschichte von Kain und Abel: Aus Zorn darüber, dass Gott Abels Opfer, ein Schaf, angenommen hatte, sein eigenes Opfer aber ablehnte, erschlug Kain seinen Bruder. Kain hatte einer rabbinischen Auslegung zufolge Flachssaat geopfert: Das Mischen von Leinen und Wolle verhiess also von Anfang an nichts Gutes.

kann, dass es sich nicht um verdächtiges Haar aus Indien handelt.

Ein weiteres wichtiges Gesetz zur Erzeugung koscheren Weins verbietet es, zwischen den Rebenreihen andere Pflanzen zu säen: »Du sollst in deinem Weinberg keine anderen Pflanzen anbauen, sonst verfällt das Ganze dem Heiligtum, sowohl was du zusätzlich angebaut hast als auch was der Weinberg trägt.« (5. Mose 22,9).

Wenn es zu einer solchen Vermischung der angepflanzten Arten kommt, darf aus dem Getreide oder Gemüse, das da Wurzeln geschlagen hat, keinerlei Nutzen gezogen, es darf also weder gegessen noch verkauft werden. Das Konzept der verbotenen Mischungen ist ein Grundpfeiler der jüdischen Speisegesetze. Milch und Fleisch dürfen nicht zusammen gegessen werden. Verboten sind auch Kreuzungen bei der Tierzucht und bei Pflanzenpflanzungen. Außerdem darf Wolle nicht mit Leinen gemischt werden (5. Mose 22,11; 3. Mose 19,19); diese Mischung wird *Schatnetz* genannt. Dieses Gebot wirkt sich auf die Garderobe der modernen orthodoxen Familie aus und zieht einen Bedarf an »koscherer Kleidung« nach sich.

Ein häufiger Verstoß liegt in hochwertigen wollenen Herrenjacken oder -mänteln, in deren Kragen zur Verstärkung ein Streifen Steifleinen eingenäht ist. Hosenträger und Schulterpolster sind ebenfalls Problemzonen. Und natürlich müssen auch Frauen- und Kinderkleider geprüft werden: Ist an dem hübschen Wollpullover vielleicht ein Knopf mit schurkischem Leinenfaden befestigt? Die sicherste Lösung besteht darin, das fragwürdige Kleidungsstück zum »Schatnetz-Tester« zu bringen. Er examiniert den Versace-Anzug und vermag zu entscheiden, ob verbotene Fäden ausgetauscht werden können oder ob das Stück eine neue, nichtjüdische Heimat finden muss. Die Organisation »Schatnetz Testers of America« gibt zudem regelmäßig »Schatnetz-Warnungen« heraus, um neue Gefährdungen aus der Modebranche bekannt zu machen. Doch nicht allein die Kleidung ist betroffen: Auch Polster, Matten und Teppiche nehmen die Tester unter die Lupe.

Der tiefere Grund für dieses Gesetz ist unklar, und Generationen von Rabbinern haben versucht, sich einen

Reim darauf zu machen. So mutmaßte der große mittelalterliche Philosoph Maimonides, das Verbot stehe im Zusammenhang mit einem Gesetz, das die Übernahme heidnischer Bräuche untersagte, und er argumentierte, die Gewänder heidnischer Priester hätten aus einer Mischung pflanzlicher und tierischer Materialien bestanden (Moreh Newuchim 3,37).

Eine andere Interpretation rückt das Verbot in die Nähe der biblischen Geschichte von Kain und Abel. Abel opfert ein Schaf, welches Gott annimmt, während Kains Pflanzenopfer zurückgewiesen wird. In seinem Zorn darüber tötet Kain seinen Bruder Abel. Einer rabbinischen Auslegung zufolge bestand Kains Opfer aus Flachssaat – und aus Flachs wird Leinen hergestellt. Die Gleichzeitigkeit von Leinen und Wolle bedeutete also von Anfang an nichts Gutes; Grund genug, beides streng getrennt zu halten.

Unter deinem Vieh sollst du nicht zwei Tiere verschiedener Art sich begatten lassen. Dein Feld sollst du nicht mit zweierlei Arten besäen. Du sollst kein aus zweierlei Fäden gewebtes Kleid anlegen.

3. BUCH MOSE 19,19

Wie auch immer es um die Logik des rätselhaften Gesetzes steht, seine Befolgung hat viel gemein mit dem jüdischen Umgang mit Nahrungsmitteln. Ob er Wintersocken oder einen Lutscher kauft, der strenggläubige Jude muss sich mit Konzepten von Reinheit und Unreinheit, von Trennung und Einbeziehung auseinandersetzen. Diese Art zu denken kann sich in allen Lebensbereichen einmischen. Wenn die Kaschrut auf Konzepten der Reinheit beruht, lassen sich dann nicht auch Gedanken oder Verhaltensweisen als koscher oder unkoscher kategorisieren?

Im Mai 2008 wurde der größte koschere Schlachtbetrieb der USA, Agriprocessors, einer polizeilichen Razzia unterzogen. Danach wurden den orthodox-jüdischen Eigentümern zahlreiche Verstöße gegen das Arbeitsgesetz zur Last gelegt, unter anderem in den Bereichen Sicherheit und Gesundheit. Vor Gericht kamen auch mehrere Hundert illegal in der Fabrik in Pottsville beschäftigte Immigranten; Gefängnisstrafen und Abschiebungen waren die Folge. Der Generalstaatsanwalt von Iowa erhob gegen Agriprocessors Anklage wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutz vor Kinderarbeit in über 9.000 Fällen. Die Firma, die Jahresgewinne von um die 250 Millionen Dollar erzielt hatte, erklärte Ende 2008 ihren Bankrott. Und Aaron Rubashkin, der 82-jährige Seniorchef und bekannte Philanthrop, musste mit ansehen, wie sein Im-

perium zusammenbrach und seine Söhne hinter Gitter kamen. Agriprocessors hatte den koscheren Fleischmarkt in den USA beherrscht und etwa 60 Prozent des dort verzehrten koscheren Rindfleisches sowie 40 Prozent des Geflügels geliefert. Die Anschuldigungen trafen die Konsumenten wie eine Schockwelle. Wer eingeschweißte koschere Hühnerbrust im Supermarkt kauft, geht davon aus, dass das Huhn nach den ethischen Standards der Kaschrut geschlachtet wurde, die darauf abzielen, das Leid des Tiers so gering wie möglich zu halten. Doch wie lässt sich dies mit der Vorstellung vereinbaren, dass es ein

## Koschere Tiere

### Säugetiere

Koscher sind Tiere mit gespaltenen Hufen, die Wiederkäuer sind. Um kosher zu sein, muss ein Tier unbedingt beide Merkmale aufweisen. Zu den koscheren Säugetieren gehören demnach Rinder, Schafe, Ziegen und Rehwild, aber auch Tiere, die in der Bibel nicht vorkommen, wie z. B. die Giraffe. Nicht kosher sind dagegen Schweine, Pferde, Kamele, Hunde und Katzen, Bären, Eichhörnchen und alle anderen Nagetiere.

### Geflügel

Zu den koscheren Vogelarten gehören Enten, Hühner, Puten und Tauben. Nicht kosher sind dagegen 21 Vogelarten, darunter alle Arten von Raubvögeln sowie Aasfresser, aber auch der Wiedehopf und der Storch.

### Fisch & Meeresfrüchte

Alle Süß- und Salzwasserfische sind kosher, vorausgesetzt sie haben Flossen und Schuppen. Dazu gehören zum Beispiel Hering, Lachs, Thunfisch, Hecht und Karpfen. Nicht kosher sind z. B. Aal, Wels, Stör und Hai. Alle anderen Meeresfrüchte wie Krebse, Schalentiere, Krabben und auch alle Meeressäugtiere wie der Wal sind nicht kosher.

**Reptilien, Amphibien, Würmer, Insekten** sind nicht kosher. Davon ausgenommen sind vier Heuschreckenarten.

Um koschere Tiere verspeisen zu dürfen, müssen sie von einem Schochet, einem eigens dafür ausgebildeten Schlachter, dem Ritual gemäß geschächtet werden.

von Abschiebung bedrohtes Kind aus Guatemala war, das besagtes Huhn an einem zwanzigstündigen Arbeitstag unter unsäglichen Bedingungen rupfte, schlachtete und verpackte?

Nach jüdischem Gesetz haben Arbeitnehmerrechte, Tierrechte oder Geschäftsethik keinen unmittelbaren Einfluss auf den Koscher-Wert von Essen. Doch seit den 1970er Jahren gibt es Bestrebungen, die Produktion koscherer Nahrungsmittel an ethische Grundsätze zu koppeln. Von der Bewegung Jewish Renewal kam die Anregung, das Konzept der Kaschrut in Richtung »Öko-Kaschrut« zu erweitern, anhand der Grundidee, den Konsum im Sinne des Umweltschutzes einzuschränken. Der Agriprocessors-Skandal ließ die Debatte um »ethische Kaschrut« erneut aufflammen. Private Initiativen breiteten sich so rasch aus, dass koscheres Hühnerfleisch aus Freilandhaltung heute keine Seltenheit mehr ist. Im Dezember 2008 führte die koschere Nahrungsmittelindustrie auf Betreiben der Konservativen Jüdischen Bewegung ein neues Gütezeichen ein. In Ergänzung zum Hechscher beglaubigt nun das »Magen Tzedek«-Siegel, dass ein Produkt nicht nur kosher ist, sondern der Hersteller auch in Sachen Arbeitnehmersundheit, Sicherheit und Fortbildung, bei Löhnen und Vergütungen sowie beim Umweltschutz bestimmte Standards einhält. Auf diese Weise ist in der jüdischen Gemeinschaft die Idee des »aufmerksamen Essens« neu belebt worden – und genau darum geht es ja im Grunde bei den Speisegesetzen.

Das Judentum ist eine Religion der Taten und Handlungen. Die Gesetze (*Mizwo*), die in ihrem Mittelpunkt stehen, werden fortwährend weiter ergründet. Sich nach religiösen Vorschriften zu richten, deren Sinn man nicht versteht, ist ein besonderer Glaubensakt. Die nicht abreißen-Debatte über die Kaschrut, ihre Anwendung und ihre ethischen Verzweigungen in der modernen Welt spiegelt die Herausforderungen wider, die sich einer uralten Religion in jeder Generation von neuem stellen.

Einige Rabbiner vertreten die Ansicht, im Messianischen Zeitalter werde das Schwein kosher sein. Und das Leben, das wird dann sehr viel einfacher. ●

1 Nach einer englischen Übertragung der Hisva'aduyot 5744, Bd. 2: <http://www.sichosinenglish.org/essays/15.htm>.

2 Vgl. Saritha Rai: »A Religious Tangle Over the Hair of Pious Hindus«. In: *The New York Times*, 14. Juli 2004.



1.68 **Hexe, die ein Bein verschlingt** verm. Leonhard Kern (1588–1662), verm. Schwäbisch Hall, Mitte 17. Jh.

Den Verzehr von Menschenfleisch gehörte in den monotheistischen Religionen und den heidnischen Hochkulturen der Alten Welt zu den absoluten Tabus; er galt als Attribut barbarischer Völker. Kannibalismus sowie obszöne Sexualpraktiken gehörten zur Sphäre von Dämonen, Hexen und Vampiren.